

Vortrag Gabi Mett

## „Hier geht' lang“

Ich hoffe, mit den folgenden Ausführungen zu einer regen Diskussion beizutragen und unsere Auseinandersetzung mit der Quiltkunst zu vertiefen.

Hier geht´s lang. Wenn es auf dieses kurze Statement eine Antwort geben würde, wären wir hier sicher nicht zusammengekommen. Ich habe mit vielen Interessierten und Künstlerinnen über dieses Thema gesprochen, ich habe in anderen Bereichen nach einer Antwort gesucht und ich habe in der Auseinandersetzung mit dem Thema auch wieder einmal meinen eigenen Standpunkt überdacht. Dieser sei kurz erwähnt, damit Sie im weiteren meinen Ansatzpunkt verstehen.

Mein Ausgangspunkt ist ein künstlerischer. Ich habe Kunsterziehung und Textilgestaltung studiert. Im Bereich Textilgestaltung wurde nicht gefordert, sich mit dem Funktionalen zu beschäftigen, sondern einzig und allein bild- oder objektgestalterisch vorzugehen. Zentraler Punkt war der experimentelle Umgang mit textilem Material und Techniken unter einem selbstgewählten Thema. Ich habe auf Grund dieser Voraussetzungen auch die Quiltkunst immer unter dem Aspekt der bildnerischen Auseinandersetzung gesehen. Ich unterscheide zwischen den Quilts, die als Decken gedacht sind, sei es mit traditionellen Mustern oder modern interpretiert von denen, in denen Material, Technik und Inhalt zu einer bildnerischen Symbiose führen sollen. Natürlich kann auch ein bildnerischer Quilt auf dem Bett liegen oder wärmen, er wird damit aber zweckentfremdet, so wie man Decken zweckentfremdet, indem man sie an die Wand hängt. In beiden Fällen nimmt man ihnen ihre eigentlich zuge dachte Aufgabe.

Hier geht´s lang! Anders formuliert: Wo geht es lang? Wie kann der Quilt in seiner künstlerischen Ausdrucksweise weiterentwickelt werden?

Um darauf eine Antwort zu finden, müssen wir zurückblicken. Die Wahrnehmung des Themas Quilt begann 1984 mit der ersten Quiltbiennale in Heidelberg. Mitte der achtziger Jahre taucht das Thema Patchwork und Quilt zunehmend in der deutschen Fachpresse auf. Die Zeitschrift Textilforum widmet dem Thema ein ganzes Heft. Die Gilde wird gegründet.

Bis dahin hatte es schon Ausstellungen textiler Kunst in einem breiteren Umfang gegeben: 1977 *Struktur in Textil* im Stedelik Museum in Amsterdam, im gleichen Jahr in New York im Museum of Modern Art *Wallhangings in the new Classicism*. In Japan wird in Kyoto Textilkunst gezeigt und 1979 findet die *Softexhibition* in Zürich statt. Sogar schon seit den 60iger Jahren ist die Biennale in Lausanne Zentrum der textilen Welt. Hier werden in 30 Jahren an die 500 Textilkünstlerinnen und Künstler vorgestellt. Textil ist also präsent, so präsent, dass eine umfassende Bilanz 1985 mit dem Buch *The art fabric mainstream* von Mildred Constantine und Jack Lenor Larssen vorgelegt wird. Dabei werden die bedeutendsten Ausstellungen in den siebziger Jahren thematisiert, die Erweiterung der Möglichkeiten in Material und

Technik, der Weg in die dritte Dimension, die Textilkunst in der Architektur und die Textilkunst im Environment, Landart und Theater. Auffallend ist, dass in dieser Zeit nur am Rande vom Quilt die Rede ist. Andere Gewerke und Techniken stehen im Mittelpunkt, Weben, Sticken Knüpfen, Stricken, Fadenarbeiten...

Zum Quilt findet man nur die kurze Notiz: *Die enorme Anziehungskraft von Quilts des 18. Und 19. Jahrhunderts hat eine große Menge von zeitgemäßem Patchwork hervorgebracht. Nur wenige befriedigen die dekorative Funktion, die meisten noch nicht einmal das. Das Muster liegt auf ihnen, aber es steckt keine Liebe und kein Handwerk in ihnen.* Die Quiltkunst ist noch gar nicht wirklich erwacht und schon wird ihre Qualität in Zweifel gezogen? Wie würden die Autoren heute die Quiltkunst beurteilen?

In Europa steckte die Entwicklung also noch in den Kinderschuhen.

Trotzdem gab es auch hier bereits 1986 ein Buch, das eine erste Bilanz der Patchwork- und Quiltkunst in Europa zog. Beatrix Sterk, heute Herausgeberin des Textilforums und Mitgestalterin des ETN und Schnuppe von Gwinner, selbst Quiltkünstlerin, gaben das Buch heraus: *Patchwork - Quilt - eine Galerie europäischer Künstlerinnen*. Sie wurden ausgewählt nach Aussageinhalten, Originalität, Ausführung und technischer Qualität.

Die Autorinnen nahmen eine Einteilung in 5 Gruppen vor und definierten damit auch gleichzeitig den Inhalt der ausgewählten Arbeiten

*Die Klassiker* Sie setzen sich besonders mit Material und Muster auseinander und haben dadurch einen engen Bezug zur Tradition.

*Die Grafiker* Sie sind diejenigen, die sich mit Linie oder Raum oftmals abgeleitet von der Architektur beschäftigen.

*Die Maler* Sie bemalen die Stoffe bereits oder malen mit Stoff. Dabei entstehen abstrakte Kompositionen bis hin zu realistischen Darstellungen.

*Die Illustrativen* Sie befinden sich auf dem Gebiet der Erzählung. Durch bloßes Hinsehen wird die Thematik deutlich.

*Die Spurensucher* Sie sehen in der Arbeit eine besondere Form der Meditation, eine Verbindung zu Frauenschicksalen in der Vergangenheit, schöpfen ihren Ausdruck aus gebrauchtem Material.

Schauen wir 15 Jahre weiter. Unter dem Titel *Textile art Quilt 2001* wurde von den beiden Kuratorinnen Barbara Benedix und Gisela Hafer eine Retrospektive initiiert:

Hier wird unterschieden zwischen Arbeiten, die die Auseinandersetzung mit Geometrie Konstruktion und Farbe oder mit Fläche, Farbe, Material und

Reliefstruktur anstreben oder  
die eine Hinwendung zur Illustration, Interpretation und Installation vornehmen.

Wie stellen sich die Inhalte heute, wiederum 10 Jahre später, dar ? Schaut man in den Katalog der 4. Europäischen Quilttriennale, wird deutlich, dass die Auseinandersetzung alleine mit den geometrischen Formen und ihren Möglichkeiten stark zurückgegangen ist. Zunehmend werden Inhalte unterschiedlichster Art transportiert, so zwischenmenschliche Kommunikation, Naturschutz, Wirtschaftskrise u.a.

Mit der Verschiebung der Schwerpunkte, was Inhalte angeht, unterliegen gleichzeitig die Techniken einer kontinuierlichen Veränderung. Ich habe drei Wettbewerbsjahrgänge in Heidelberg untersucht und folgendes festgestellt:

1989 wurden 40 Arbeiten werden ausgewählt.

37 x Patchwork,  
2 x Whole Cloth,  
gemischte Techniken gar nicht  
33 x handgequiltete,  
3 x maschinengequiltete Arbeiten  
2 x gefärbte Stoffe

*Die Patchworkarbeiten sind sehr aufwendig und ausnahmslos technisch nur mit gutem handwerklichem Können herzustellen.*

*Acht Jahre später 1997, der gleiche Wettbewerb, wiederum 40 Arbeiten*

34 x Patchwork,  
2 x Applikation,  
8 x gemischte Techniken ,  
13 x gefärbte Stoffe  
1 x Fototransfer  
16 x Maschinenquiltten  
24 x Handquiltten

*2009 haben wir folgende Situation: 47 Arbeiten werden gezeigt, folgende Techniken werden angeführt:*

10 x Patchwork, eine davon von Hand genäht  
5 x Schichtungen/ Collagen  
12 x Maschinenapplikation  
12 x maschinengenäht  
5 x Reverseapplikation  
25x maschinengequiltet  
13 x handgequiltet  
2 x eigene Technik

2 x Stickerei  
1 x Maschinenstickerei  
1 x handgenäht  
1 x Chenilletechnik  
6 x Siebdruck  
1 x Stempeldruck  
2 x Digitaldruck  
2 x Transfertechnik  
2 x handbemalt  
1 x Gluetransfer  
1 x kommerziell gedruckt  
1 x Papierklebetechnik  
1 x Papiertransfer  
2 x Monoprint  
3 x Haftvlies  
1 x Brennen  
1 x Mit Hitze verbunden  
1 x Lichtprojektion  
1 x Schwammtechnik

Aus dieser Aufzählung läßt sich ablesen:

Reine Patchwork- und Applikationsquilts gibt es fast nicht mehr. Whole cloth ist gar nicht vertreten. Bei dem überwiegenden Teil handelt es sich um die Kombination verschiedener Techniken. Schwerpunkt ist die Stoffbearbeitung mit nichttextilen Techniken.

Das Material wird den Techniken entsprechend ausgesucht. Es wird experimentiert mit Stoff, Metall, Filz, Papier, Plastik u.a. Hier ist alles möglich und es wird auch in einer großen Bandbreite experimentiert.

Beim Bildformat lassen sich keine nennenswerten Besonderheiten erkennen. Auch die Präsentation bleibt fast immer gleich, also z.B. keine innovativen Aufhängevorrichtungen. Die klassischen Gestaltungselemente eines Quilts, wie das Arbeiten mit einem Element oder mit einem Block, Aufgreifen eines Rasters oder der Wiederholung, Arbeiten mit einem Zentrum treten auch nicht mehr regelmäßig in Erscheinung. In der zuletzt zitierten Ausstellung sind es circa 20 Quilts, die solche Ansätze erkennen lassen.

Wir sind an einem Punkt angekommen, an dem alles in jeder Beziehung möglich ist. Da wird es natürlich schwierig, einen Blick in die Zukunft zu wagen. Ich tue es trotzdem.

## 1. Persönliche Möglichkeiten einer Weiterentwicklung

Der *Inhalt* ist der wesentliche Aspekt, der unsere Arbeit von der eines Designer unterscheidet: Gedanken, Überzeugungen, Inhalte, Sachverhalte, Beobachtungen, die Sicht auf die Welt, die Auseinandersetzung mit Gedanken und Gefühlen, Erkenntnissen, Erfahrungen mit mir und der Welt, mit Menschen, mit Problemen, mit

Schönheit und Poesie sollten in eine Arbeit einfließen. Hier müssen wir noch deutlicher werden. Wenn wir etwas zu sagen haben, sollten wir noch klarer herausarbeiten, wo der eigene thematische Schwerpunkt liegt.

Die Auswahl des *Materials* hängt vom Inhalt und auch von der Technik ab. Interessante Entwicklungen, die vom textilen Gefüge weggehen wie zum Beispiel Plastikmaterial, loten die Grenzen unserer Kunst aus. Es kann und sollte weiter experimentiert werden. Nichts ist für eine Kunst und die Auseinandersetzung mit ihr förderlicher als die Randgebiete zu erforschen. Andererseits wünsche ich mir eine frische Sichtweise auf unser ureigenstes Material, den Stoff! Hier liegt meiner Meinung nach seit langer Zeit ein Potential brach, was neu entdeckt werden muss. Welche Aussagekraft kann ich in kommerziellen Stoffe entdecken? Wie steht es mit Recycling? Haben unbearbeitete Stoffe keinen Reiz mehr und auch keinen Ausdruck? Das textile Material in seiner ganzen Bandbreite wiederzuentdecken, ist eine große Herausforderung, aber ich glaube, diese Auseinandersetzung kann uns neue Ausdrucksweisen erschließen.

Wir haben gesehen, auch im Bereich der *Techniken* ist alles denkbar und machbar. Es ist in den vergangenen 25 Jahren vieles ausprobiert worden. Es hat eine enorme Ausbreitung nichttextiler Techniken stattgefunden. Manchmal scheint es, dass eine Akzeptanz als Quiltkunst nur und alleine über diese Schiene gegeben ist. Es scheint, als hätte es sich über die Jahre in den Köpfen festgesetzt, dass nur gefärbte, bedruckte, gebrannte mit allem möglichen und unmöglichen Mainstreammaterial ausgestattete Arbeiten unter die Kategorie Kunst fallen. In mancher Ausstellung, die ich besucht habe, habe ich mir vorgestellt, wie die Arbeiten aussehen würden, wenn wir die angewandten nichttextilen Techniken einmal nur mit textilen Möglichkeiten übersetzen würden. Da wären wir herausgefordert. Da könnten weitere neue Wege sein!

Nachdem wir uns einen solch großen Bogen der Entwicklung in den 25 Jahren erarbeitet haben, müssen wir in die Tiefe gehen und uns auch den traditionellen Techniken wieder neu und frisch nähern. Es kann nicht sein, dass im Patchwork keine Ausdruckskraft mehr steckt. Wir kennen die improvisierende Vorgehensweise, wir kennen spezielle Schneidetechniken, die sich aus neuen Werkzeugen ergeben haben. Ich vermisse Arbeiten, denen ein Entwurf zugrunde liegt und der Stück für Stück und Schablone für Schablone genäht wird. Hat es schon gegeben, kann aber wiederentdeckt werden. Welche Möglichkeiten liegen im Spiel mit den Nahtzugaben. Da ist bisher nur ganz selten drüber nachgedacht worden. Ich kann Patchwork mit Hand und Maschine nähen. Wo stecken die Ausdrucksmöglichkeiten im Handnähen? Gibt es da etwas zu entdecken? Intensiviert Handnähen ggf. den Ausdruck einer Arbeit? Wo liegen differenziertere Ausdrucksmöglichkeiten beim Arbeiten mit einem gleichen Element oder einem Block, wo in der Reihung, im Raster? Gibt es Gestaltungselemente in traditionellen Quilts zu entdecken, die ausdrucksstärker sind, als die, die wir bisher genutzt haben? Wo liegt die Chance für Trapunto? Hier könnte es zu einer starken Hinwendung zum Relief, ja sogar zur Skulptur kommen. Hand- und Maschinenquilt ist meiner Meinung nach überhaupt noch nicht genug durchdekliniert worden. Wir sind mittlerweile sehr versiert in Maschinenquilt.

Immer mehr Longarmquiltmaschinen finden ihren Weg in die Quiltateliers. Der Ausdruck ist differenzierter geworden. Mir fehlt aber immer noch die intensive Auseinandersetzung mit genau diesem Thema. Was steckt in dieser Technik noch drin? Warum wird so gut wie gar nicht mehr von Hand gequiltet? An anderer Stelle dazu mehr.

Wie steht es mit der Interpretation der zwei, drei oder mehr Schichten? Was steckt hier für in Potential. Und die Verbindungen: darf auch getackert werden, geschraubt, geklebt? Und wie definieren wir eine Schicht?

Bei allem Wiederentdecken, Erforschen, Entdecken und Weiterführen sollte eines jedoch immer im Vordergrund stehen: der Einsatz von Material und Technik dient allein dem Ausdruck des Inhalts. Sie werden nicht ihrer selbst Willen gewählt, sondern weil sie der Idee einen bestmöglichen Ausdruck verleihen sollen.

Schauen wir auf das Bildformat, gibt es mehr Möglichkeiten als das Rechteck oder das Quadrat. Wir denken uns immer an die Wand. Wir können uns in den Raum bewegen. Auf den Boden, an die Decke, in den Aussenbereich....Wir haben doch viel mehr Möglichkeiten, warum greifen wir die nicht auf? Dabei können wir dann auch den Quilt, die Technik des Patchwork, die drei Lagen, das Zusammenfügen als Symbol entdecken. Von da aus wären Wege in Richtung Installation, oder auch Performance und anderen modernen Ausdrucksformen möglich.

Ich denke in diesen Bereichen stecken schwerpunktmäßig die ganz persönlichen Möglichkeiten, etwas neu in die Wege zu leiten, zu überdenken und neue Ausdrucksformen zu finden. Mit einer Erneuerung in dieser Richtung sollte auch eine größere Unabhängigkeit vom Mainstream erarbeitet werden. Den eigenen Ausdruck, den eigenen Einsatz von textilen Techniken und Material zu finden und zu vertiefen, und nicht jede Neuerung, die uns der Markt bietet, aufzugreifen, das steht an erster Stelle. Neues ist wohl zu testen, aber nur dann in unseren Gestaltungskanon aufzunehmen, wenn wir ihre Möglichkeiten erforscht und erprobt haben, wenn wir sie uns zu eigen gemacht haben. Nur durch die Auseinandersetzung kann Tiefe und Überzeugendes erarbeitet werden. Nur dann wage ich zu sagen, kann es zu Kunst werden.

## 2. Möglichkeiten des Vereins, die Quiltkunst weiterzubringen

1. Ausschreibungen und Ausstellungen. Hier ist ja schon vieles getan worden.

### 2. Auseinandersetzung und Diskussion

Dazu könnten Künstlern und Dozenten aus anderen Bereichen eingeladen werden. Damit meine ich sowohl Dozenten aus dem Bereich der bildenden Kunst sowie besonderer Künste, die die gleichen Schwierigkeiten haben wie wir. Ich denke zum Beispiel an die Glaskunst oder den Autorenschmuck. Im Bereich des Schmucks finden übrigens regelmäßig Symposien zur Theorie des Schmucks statt. Wir müssen uns und unser Denken erweitern und öffnen. Wir müssen uns kritisch von aussen

betrachten, es wagen die gesamte Quiltkunstsituation zu analysieren, diesen hermetisch abgeschlossenen Raum zu verlassen und mögliche neue Ansätze zu finden.

3. Aufbau und Ausbau von Kontakten zu Hochschulen, Museen, Galerien und Messen und das Erarbeiten von Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

Warum sollten wir nicht als Gruppe auf der Kunstmesse in Karlsruhe auftreten, warum nicht auf der Messe eunique? Es könnte eine Sonderschau angestrebt werden. Ich denke, auch solche Veranstalter sind für besondere Ideen zu haben. Das würde bedeuten, dass wir eine gute Präsentation ausarbeiten müssen.

4. Nachwuchsförderung

Wenn unsere Kunst weiterleben und sich entwickeln soll, müssen wir an den Nachwuchs denken. Der Verein könnte auch hier eine Ausschreibung auf den Weg bringen. Die Personen, die gefördert werden wollen, müssen eine Mappe mit entsprechenden Aussagen über ihre Arbeit beibringen. Sie müssen verdeutlichen, wo sie stehen und wie sie thematisch arbeiten. Es muss ein hohes Maß an Eigeninitiative gefordert werden. Wenn man eine solche Sache über drei Jahre laufen lassen würde, könnten sechs Dozentinnen gemeinsam diese Personen weiterbilden.

5. Einzelförderung und Kleingruppenförderung

Plazieren wir gute Einzelkünstlerinnen oder kleine Gruppen in Museen oder Galerien, wird das für unser gesamtes Images von Vorteil sein. Ein Verein kann da meiner Meinung nach mehr erreichen als eine Einzelperson.

3. Ausschreibungen, Ausstellungen

Grundsätzlich halte ich mittlerweile die Fülle an Ausschreibungen unserer ganzen Kunst nicht für zuträglich. Es wird oft das kleine Format unterstützt, weil man da schneller einen Beitrag leisten kann. Es werden möglicherweise noch Themen ausgeschrieben, zu denen dann ganz speziell Quilts hergestellt werden, die aber nicht immer die eigenen Entwicklung fördern oder die eigenen Themen ansprechen. Es wird dadurch nicht unbedingt Qualität sondern Menge gefördert. Die Einreichungen bei einzelnen Wettbewerben nehmen ab, die Qualität wird schlechter. Ausschreibungen können fördern und haben gefördert, aber: Seit den achtziger Jahren hat die Anzahl der Ausschreibungen rapide zugenommen. Und ich behaupte, dass die Menge an Wettbewerben die Quilterinnen auf Schnelligkeit getrimmt hat. Darum wird nur noch so wenig von Hand gequiltet, darum werden nicht so komplizierte Entwürfe und textile Techniken für die Umsetzung einer Idee gewählt. Dadurch entsteht oft viel Quantität und wenig Qualität. Wir fördern dadurch auch nicht die Individualität. Alles muss an die Wand, am besten noch in der gleichen Größe am besten noch in der gleichen Anordnung, am besten noch alles mit Tunnel. Für die Veranstalter ist das natürlich wunderbar, weil alles so gut zu

planen und organisieren ist, aber für die Entwicklung unserer Kunst? Es wird zu gleich gedacht, sowohl von den Veranstaltern als auch von den Teilnehmerinnen.

Heidelberg hat Schritte in die richtige Richtung gemacht, von der Wand in den Raum, die Herausforderung für das große Format und den Preis für gutes Quiltedesign.

Wir müssen unabhängig von diesen Wettbewerben nach neuen Ausstellungsmöglichkeiten suchen, die uns Freiheiten lassen, auch Installationen, Performance oder andere künstlerische Ausdrucksformen mitzudenken. Wir müssen unsere Räume für unsere Gedanken und Inhalte finden. Wir sind gefordert, uns neu zu erfinden und zu präsentieren und über den Quiltrand hinauszudenken. Wenn ich mich ernst nehme, kann ich keinen Quilt mehr in Birmingham einreichen, weil sie dort sehr schlecht präsentiert werden. Wir haben die große Freiheit zu sagen, das will ich oder auch nicht. Wir sind in allem unabhängig, oder doch nicht?

Wir müssen die Wettbewerbe suchen, die für unsere Ideen wichtig sind. Wir können uns entscheiden, wo wir teilnehmen und wo nicht. Wir müssen andere Wege suchen, weil wir Künstlerpersönlichkeiten sind.

#### 4. Der Kunstmarkt

Zum Schluß noch eine Anmerkung zu unserem Wunsch, auf dem Kunstmarkt vertreten zu sein.

In der Regel befinden wir uns in einem geschlossenen Kreis der Quiltkunst mit Ausstellungen und Veranstaltungen und auch dem Markt und dem Geschäft, was dahinter steht. Der Schritt in die nächste erweiterte Runde, in den Bereich der Textilkunst allgemein mit all seinen Facetten und ebenfalls Ausschreibungen scheint an uns vorbei zu gehen. Testen wir, ob unsere Qualität da gesehen und ausgewählt wird.

Dann der Schritt auf den Kunstmarkt! Ich gebe zu bedenken, das es in Deutschland 180000 erwerbstätige Künstler im Jahr 2008 gab. Die wollen alle ausstellen und verkaufen. Wir sind nicht alleine mit diesem Wunsch. Wir müssen uns auch an dieser Stelle beweisen. Wollen wir mit Galerien zusammenarbeiten, müssen wir uns die Mühe machen, ihr Programm kennenzulernen. Welche Galerie könnte meine Ideen vertreten? Welche Künstler und Ideen vertritt sie sonst? Passe ich dahin? Lasse ich mich auf die Zusammenarbeit ein, heißt das nicht, das dann alles von alleine läuft. Es kann passieren, dass wir auch hier in Zwänge geraten, die wir nicht wünschen. Wir werden in eine Richtung gedrängt, weil sie sich gut verkauft. Kunst ist eine Handelsware und der Kunstmarkt hat viel Ähnlichkeit mit den Finanzmärkten.

Wollen wir auf die Kunstmessen? Dann brauchen wir wiederum eine Galerie, die uns vertritt und die außerdem das Geld hat, dort aufzutreten und die aus 1500 Bewerbungen ausgewählt wird wie z.B. in Basel.

Um es noch einmal zusammenzufassen:

Ich sehe Möglichkeiten eine Weiterentwicklung bei jeder einzelnen Künstlerin in der vertiefenden Auseinandersetzung mit Inhalt, Material, Techniken und Gestaltungselementen. Dabei kann sowohl aus der Tradition als auch aus Neuentwicklungen geschöpft werden.

Die allgemeine Situation der Aus- und Weiterbildung müsste neu überdacht werden.

Für den Weg in den Kunstmarkt müssen in Einzelinitiative oder in kleinen Gruppen Ziele und Möglichkeiten erarbeitet werden.